

Zero Percent, maybe less

That's enough, I guess

Von abgemeldet

Kapitel 9: A Seahorse's Needs - oder - Pling!

Und da schwebte ich nun.

In dieser Seifenblase aus Kindheitsträumen und Teenagerfantasien. Umgeben von Barbies und perfekten Kens. Doch hätte ich gewusst, dass Seifenblasen eigentlich nur aus ein bisschen glitschigem Spülmittel und Luft bestehen, hätte ich vielleicht schon früher bemerkt, dass nichts so rosig sein würde, wie es durch meine imaginäre rosa Dolce & Gabbana Sonnenbrille gerade aussah.

Dass hieß, Gackt konnte ich eigentlich durch alles hindurch anschauen, er war und blieb einfach Gackt. Egal in welcher Farbe, mit welcher Frisur und in welchen Kleidern: Gackt war Gackt. Und würde es wohl auch immer bleiben. Leider.

Noch hatte ich nicht wieder zu denken angefangen. Noch schwebte ich. Noch spürte ich die Ruhe vor dem Sturm nicht. Noch ahnte ich nichts von dem Sturm. Noch konnte ich mir nicht vorstellen, dass er selbst einem unschuldigen Seepferdchen wie mir, das arglos im Ozean umherschwamm, etwas anhaben könnte. Noch wollte ich es nicht wahrhaben, dass mein gemütlicher Spazierschwimm in einem Desaster enden könnte. Dass ich jeden Moment von der Strömung mitgerissen werden könnte. Dass ich hin und her geschleudert werden könnte, bis mir schwindlig und schlecht sein würde. Vielleicht konnte ich sogar an Land gespült werden, wo ich dann von einem Hund gefunden und probiert werden würde. Und ich würde bestimmt nicht etwa mit einem Happes von ihm gegessen werden, sodass es völlig schmerzlos ein Ende nehmen würde. Nein. Ich würde wahrscheinlich angebissen, ein bisschen im Sand herumgeworfen und noch einmal ein bisschen zerbissen werden, um dann angewidert liegen gelassen zu werden, weil ich gar nicht schmeckte. Vor allem wegen dem vielen Sand natürlich.

Aber noch dachte ich nicht an solche Dinge. Noch schwebte ich.

Gackt hielt noch immer meine Hände in seinen und ich glaubte noch immer, nichts und niemand könnte diese Situation zerstören - bis mein Handy klingelte und drohte, die Seifenblase zum Platzen zu bringen.

Zuerst hörte ich es gar nicht, schwebte einfach weiter in meiner Seifenblase umher. Doch der Klingelton wurde mit jeder Sekunde lauter, bis er eine nahezu unerträgliche Lautstärke erreicht hatte, die mich dazu brachte, mein Handy aus meiner Hosentasche zu nehmen und - das war der Moment, in dem die Seifenblase platzte.

„Megumi?!“, entfuhr es mir, als ich ihren Namen auf dem Display las.

~Oh, mein Gac- äh - Gott ja!~ Ich hatte sie wieder total vergessen! Sie war schließlich schon mehrere Tage auf Hawaii und ich hatte sie kein einziges Mal angerufen. Dabei

wollte ich mich doch noch bei ihr entschuldigen...

„Hallo, Schatz!“, meldete ich mich übertrieben fröhlich und schritt nervös auf und ab.

„Hallo.“, kam es mürrisch zurück. Schweigen.

„Es tut mir wirklich leid wegen letztes Mal.“, startete ich einen Versöhnungserklärungsversuch. „Das ist alles irgendwie blöd gelaufen. Ich habe getrunken, weißt du. Und dann bin ich eben eingeschlafen und habe auch deinen Abflug verschlafen. Ich wollte natürlich eigentlich nach Hause kommen - dann hättest du mich sicherlich auch rechtzeitig geweckt -, aber ich war wie gesagt zu betrunken und Gackt hatte keine Ahnung davon, sonst hätte er mich bestimmt nach Hause oder am nächsten Morgen zum Flughafen gebracht.“ Stille. „Es tut mir wirklich leid...“

„Hm.“, machte Megumi zuerst nur, doch dann seufzte sie und meinte: „Na gut. Ich verzeihe dir noch mal. Aber wehe du holst mich nicht ab, wenn ich wieder zurückkomme!“

„Natürlich mach ich das. Ich verspreche es.“, sagte ich lächelnd. Sie hatte mir verziehen! Erleichterung und Glücksgefühle überwältigten mich. Ich hatte ernsthafte Schwierigkeiten, mich davon abzuhalten, triumphal mit meiner freien Faust in die Luft zu schlagen.

„Hier ist es wundervoll, aber ich vermisse dich so sehr...“, sagte sie nahezu quengelnd.

„Ich vermisse dich auch, Schatz...“, versicherte ich ihr und begann einen Moment, darüber nachzudenken, ob das wirklich der Wahrheit entsprach, verwarf den Gedanken jedoch sofort wieder. Er würde nur Ärger machen. Und das konnte ich jetzt nicht gebrauchen.

„So, das reicht jetzt.“, meinte Gackt auf einmal und nahm mir das Handy aus der Hand.

„Nein!“, schrie ich sofort, wissend, was Gackt alles anrichten konnte: mehr als meine Gedanken. „Lass es!“

Er wandte sich einfach von mir ab, damit ich nicht so leicht an den Hörer gelangen konnte und sagte ernst in diesen: „Hai-chan hat **nichts** wiedergutzumachen.“ Ich starrte ihn entsetzt an. „Er hat nichts getan. Und selbst wenn, dann wäre es an **mir**, sich eine Strafe für ihn auszudenken. Denn er ist MEIN Seepferdchen.“

Ich wollte mir eine Hand vor die Stirn schlagen, doch ich war zu sehr damit beschäftigt zu versuchen, Gackt mein Handy zu entreißen, das er jedoch mit seinem Ellenbogen abschirmte und auch leider etwas zu hoch hielt, als dass ich so einfach da herangekommen wäre.

Ich wollte seinen Namen kreischen, um seine Aufmerksamkeit zu bekommen, doch noch hatte er seinen Namen nicht genannt und ich konnte Megumi gegenüber noch immer behaupten, irgendein Besoffener oder dahergelaufener Trottel hätte sich einen Spaß erlaubt. Doch wenn sie wusste, dass es wieder Gackt war, der sie behandelte wie - ich weiß nicht wie! - so wie letztes Mal eben, dann würde Megumi wahrscheinlich nicht mehr so viel Verständnis zeigen.

„Wer ich bin und was ich mir erlaube?“, fragte Gackt und schien Megumis Worte zu wiederholen. „Erkennt man die berühmteste Stimme Japans etwa nicht wieder?“

„Gib jetzt her!“, rief ich aufgebracht und sprang an Gackt hoch, doch er hielt mein Handy einfach kurzzeitig über seinen Kopf - aus meiner Reichweite.

Als er es wieder an sein Ohr heben wollte, sprang ich erneut, doch wieder war er schneller und clever genug, um zu wissen, dass ich verzweifelt genug war, jedes Mal, wenn er das tat, zu springen wie ein ausgehungertes Hai, dem man ein blutendes Stück Fleisch über die Reling hielt. Gackt ließ deshalb das Handy einfach über seinem Kopf schweben und rief zu ihm nach oben: „Haido-chan will keine solche störenden Anrufe mehr! Vor allem nicht von einer Frau mit so wenig Allgemeinbildung!“ Und

legte auf.

Er legte einfach auf! Wie konnte er mir das antun?! Megumi hatte mir gerade erst wegen der letzten Aktion verziehen! Jetzt würde sie **definitiv** stinkwütend sein! Ich wusste nicht einmal, wie ich mich jetzt noch dafür rechtfertigen sollte! Sie könnte nun ewig sauer auf mich sein! Das war einfach zu viel! Schließlich musste sie jetzt ganz sicher wissen, mit welchem kranken Menschen sie es schon wieder zu tun gehabt hatte, und würde keine Erklärung dafür dulden. JEDER, der auch nur ein Wort Japanisch verstand, würde nach diesem Gespräch wissen, wer am anderen Ende der Leitung gewesen war.

Ich sollte Megumi so schnell wie möglich zurückrufen. Am besten sollte ich erst von hier verschwinden, damit ich sicher sein konnte, dass ich auch vernünftig mit ihr würde telefonieren können. Warum war in Gackts Nähe auch alles so unvernünftig?!

„Jetzt reicht.“, sagte ich endgültig. „Ich gehe. Und glaub bloß nicht, dass ich wieder zurückkomme.“

„Aber Hai-chan...“, versuchte Gackt es auf die Mitleidstour. Doch welchen Grund sollte ich haben, Gackt auch nur einen Funken Mitleid zu schenken???

„Nein, du hast das Fass jetzt wirklich zum Überlaufen gebracht! Genug ist genug!“

Plötzlich gab mein Handy erneut Geräusche von sich, doch es war kein Anruf. Es kündigte nur eine SMS an. Ich sah, dass sie von Megumi war, öffnete sie und las:

„Meine Eltern haben gefragt, ob du den Kleinen vielleicht für ein Wochenende nehmen könntest, weil ihnen etwas Wichtiges dazwischen gekommen ist. Aber ich verstehe das, wenn du keine Zeit für so etwas hast. Es ist ja schließlich nur dein eigener Sohn! Und du scheinst so wahnsinnig beschäftigt zu sein! Also, überleg es dir und ruf meine Eltern an.“

Kein Gruß. Keine liebevolle Verabschiedung. Nichts. Sie war definitiv sauer.

Plötzlich bemerkte ich, dass Gackt mir über die Schulter schaute, um mitlesen zu können.

Ich drückte das Handy an mich, als wollte ich es vor Gackt schützen und schaute ihn böse an. Ich versuchte es zumindest. Ich habe keine Ahnung, wie böse ich schauen kann, aber ich gab - in diesem Fall auf jeden Fall - mein Bestes.

„Du hast Recht.“, meinte er auf einmal und ich schaute ihn überrascht an. Sollte er tatsächlich zur Vernunft gekommen sein und sich jetzt für sein Verhalten entschuldigen? Würde er sich übers Telefon auch bei Megumi entschuldigen und dann würde wieder alles gut werden? Konnte ich das wagen? Was, wenn er es dann nur wieder schlimmer machen würde?

„Sie ist wirklich nervig.“, meinte er dann und fuhr sich - wie als wäre er gestresst - in einer arroganten Geste durch die Haare. Meine Kinnlade klappte herunter.

„Wann habe ich gesagt, dass Megumi nervig ist?!“ Er brachte mich wirklich zur Weißglut.

„Ach, Hai-chan...“, seufzte er, als würde ich vehement etwas abstreiten, was vollkommen offensichtlich war. „Du kannst nichts dafür. Frauen sind nun einmal so. Sie sind viel komplizierter als wir Männer.“

Ich schaute ihn mit hochgezogenen Augenbrauen an. „Du willst sagen, DU wärest nicht kompliziert?“

„Ja. Ich bin nicht kompliziert.“, behauptete er schlicht. „Gib mir einfach das, was ich will, und ich bin ganz brav.“

„Gut, aber wahrscheinlich willst du eben verdammt *viel*.“, versuchte ich halbherzig, ihm klar zu machen, dass er nicht gerade außergewöhnlich anspruchslos war.

„Das ist relativ. Im Prinzip brauche ich nur eines.“, erklärte er. „Das eben acht Stunden

am Tag, aber dann bin ich vollkommen zufrieden..." Er schaute mich unschuldig lächelnd an, ich schaute fassungslos zurück. Dann vergingen ein oder zwei Sekunden, in denen ich ein paar Grillen zirpen hören konnte.

„Ich gehe.“, wiederholte ich kurzerhand und machte mich auf den Weg zur Tür.

„Aber warum denn? Habe ich etwas Falsches gesagt?“, fragte Gackt sogleich ungewöhnlich taktvoll. Ich redete mir ein, dass das der einzige Grund war, weshalb ich stehen blieb und mich wieder zu ihm umdrehte.

„Du hast nicht nur einiges Falsches *gesagt*, du hast vor allem alles falsch *gemacht*! Wenn ich wegen dir einen riesigen Streit mit meiner Frau habe, dann gibt das echt noch Ärger! Also, ich meine, dann kriegst **du** sowas von Ärger mit mir! Aber so richtig!“

„Du machst mir Angst...“, schmolte er mit einer vollkommen unschuldigen Miene.

Ich unterdrückte einen Wutschrei, drehte mich um und stampfte Richtung Tür.

„Du hast etwas vergessen, Haido-chan...“, trällerte Gackt und ich hörte ein Klimpern.

Ich schwor mir, dass es das letzte Mal sein würde, dass ich mich noch einmal freiwillig zu ihm umdrehte, und tat ebendies, um zu sehen wie Gackt triumphierend mit einem Schlüsselbund herumwedelte. *~Er hat meine **Schlüssel!**!~*

„Ich habe deine Wagenschlüssel...“, meinte Gackt amüsiert, was eigentlich nicht mehr nötig gewesen wäre, doch das behielt ich für mich. Ich wollte ihm schließlich die Freude nicht nehmen.

„Aber... Wann...?“, wunderte ich mich laut.

„Tja... Als du wie in Trance auf meinem Bett lagst, während ich mein Handy geholt habe, um mich zu überzeugen, dass es wirklich schon Zeit für Full Metal Alchemist ist, sind mir deine Schlüssel ins Auge gefallen und da dachte ich, die könnten mir noch etwas nützen, und habe sie zusammen mit meinem Handy in meine Hosentasche getan. Clever, ne?“

„Dann laufe ich eben.“, meinte ich entschlossen und ging ebenso zielstrebig zur Tür. Ich drückte die Klinke hinunter und war - überrascht. Sie ließ sich einfach so öffnen. Ich hatte erwartet, dass sie wieder verschlossen sein würde, doch... nichts. Ich konnte einfach hinausspazieren, genau so wie ich es mir vor wenigen Tagen noch erträumt hatte. Doch jetzt...

Diverse Dinge gingen mir durch den Kopf - Seepferdchendinge. Seltsame Gefühle durchfluteten mich, die ich am liebsten durch meine Kiemen wieder abfließen lassen wollte.

Ich zögerte einen Moment, doch dann schritt ich durch die Tür und lief energisch zum Fahrstuhl. Dort drückte ich auf den Knopf und wartete. Es kam mir wie eine Ewigkeit vor, bis ein „Pling!“ mir sagte, dass der Fahrstuhl endlich bei mir angekommen war. Ich hatte die ganze Zeit zurück zu Gackts Wohnungstür gestarrt, die ich - ich wusste nicht ob mit Absicht - offen stehen gelassen hatte, in der Erwartung, dass Gackt jeden Moment durch sie hindurch zu mir kommen würde, um mich aufzuhalten.

Das letzte Mal, als ich auf der Flucht war, da hatte ich mir deshalb nicht so viele Gedanken gemacht, weil Tetsu bei mir gewesen war. Doch jetzt, da ich ganz alleine einfach gehen wollte und Gackt mich hier, wo uns niemand sehen würde, noch problemlos - ohne jegliche Rufschädigung - abfangen konnte, war ich mir sicher gewesen, dass er das auch tun würde. Ich wartete regelrecht darauf. Doch ich sah ihn nicht einmal in der Tür stehen.

Irgendetwas an der Situation machte mich unglaublich wütend. Ich ließ den offenen stehenden Fahrstuhl einen offenen stehenden Fahrstuhl sein und drehte um, lief zurück durch Gackts Wohnungstür und blieb - in einem angemessenen Abstand - hinter Gackt stehen, der am Fenster stand, mit dem Rücken zu mir gewandt. Ich fragte

mich kurz, was er da tat, warum er aus dem Fenster sah, aber ich beschloss, dass ich es nicht wissen wollte. Nicht jetzt. Jetzt streckte ich meine Hand aus, als er sich überrascht zu mir umwandte.

„Meine Schlüssel.“, forderte ich.

„Dafür bist du extra zurückgekommen?“, fragte er schelmisch grinsend.

„Ja, dafür bin ich extra zurückgekommen.“, wiederholte ich gereizt. „Ich sehe es einfach nicht ein, dass ich nach Hause laufen soll, nur weil du so kindisch bist.“

„Kindisch?“, fragte Gackt zurück, als hätte er noch nie von diesem Wort gehört.

„Ja, kindisch. Jetzt gib mir meine Schlüssel.“ Dieses Mal würde ich es mit Worten versuchen und mich nicht wieder zum Affen machen, indem ich wild herumhüpfte, in der Hoffnung so hoch springen zu können, wie weit Gackts ausgetreckte Arme reichten. Das war nämlich utopisch.

„Erst wenn du die acht Stunden mit mir verbracht hast...“, stellte er eine Bedingung und grinste mich von oben herab an.

„Ich fürchte, ich habe schon viel zu viel Zeit mit dir verbracht!“, fuhr ich ihn an. „Und ich hege leisen Verdacht, dass deine Hirnrissigkeit schon auf mich abgefärbt hat! Manchmal bin ich mir sogar gar nicht mehr sicher, ob ich nicht doch ein Seepferdchen bin! Denn ich frage mich Dinge, die ich mich als Mensch niemals fragen würde! Und ich bekomme Angstzustände, wenn ich an Badewannen denke! Ich habe Alpträume von Algen und Haien! Ich habe es die drei Tage zu Hause kaum ausgehalten! Ich konnte nicht baden und wollte auch so keinen Fuß ins Badezimmer setzen, so verwirrt und verstört war ich! Und verwirrt und verstört genug, um wieder hierher zurückzukommen, war ich auch! Ich will das alles einfach nicht mehr! Mach es rückgängig! Gib mir mein Leben zurück!“ Ich begann, mit meinen Fäusten gegen seinen Brustkorb zu trommeln. „Gib es zurück! Gib es mir wieder zurück! Gib mir mein früheres Leben zurück! Und gib mir verdammt noch mal meine Kontrolle zurück! Mach mich wieder zum Menschen! Ich will kein Seepferdchen mehr sein! Ich halt das nicht mehr aus! Ich will wieder so sein wie vorher!“

„Was hat sich denn geändert?“, fragte Gackt ruhig und ich bemerkte, dass ich aufgehört hatte, auf ihn einzuhämmern, und dass er mich liebevoll im Arm hielt. Mein Kopf ruhte an seiner Brust - oder auch ein Stück tiefer - und meine Fäuste ebenfalls - nur ein Stück höher. Er strich mir beruhigend über den Rücken und hielt mich sicher fest. Es fühlte sich so schön an...

„Was tust du nur mit mir?“, jammerte ich. „Ich wollte längst weg sein und jetzt... Jetzt bin ich immer noch hier, obwohl ich das gar nicht will.“

„Bist du sicher?“, fragte Gackt leise nach.

„Nein.“, schmollte ich.

„Na also. Du tust nur das, was du willst. War das vorher nicht so?“

„Voher war ich kein Seepferdchen. Die haben scheinbar andere Bedürfnisse...“, antwortete ich kleinlaut.

Ich hörte, dass Gackt lächelte, als er sagte: „Aber solange es nichts Schlimmes ist...“

„Aber es ist schlimm!“, brach es aus mir heraus. „Ich vernachlässige meine Familie, betrüge meine Frau und habe keine Ahnung mehr, was ich wirklich will!“

„Soll ich dir sagen, was du willst, Hai-chan?“, fragte Gackt sanft.

„Ja.“, schmollte ich wieder und schaute hoffnungsvoll zu ihm auf.

„Du willst *mich*.“

Es war schwierig, das abzustreiten oder ihm gar das Gegenteil zu beweisen, vor allem als er mich zu küssen begann. Unmöglich wurde es, als wir in seinem Bett gelandet waren. Und völlig vergessen hatte ich es, während er einen Teil von seinen verlangten

acht Stunden bekam - beziehungsweise ihn sich einfach nahm.